

Predigt am 3. Sonntag nach dem Epiphaniastag

23. Januar 2022

Textgrundlage: Matthäusevangelium 8,5-13

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn 6 und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. 7 Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. 8 Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. 9 Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. 10 Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! 11 Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; 12 aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. 13 Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Kurzer Prolog

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Irgendwer hat mal gesagt, biblische Geschichten sind wie ein Brühwürfel, erst wenn du sie auflöst, entfalten sie ihren Geschmack. Wir haben das getan, d.h. Simon hat das getan. Er hat die Geschichten in der Geschichte gesucht, um besser zu verstehen. Viele Geschichten sind in diesen wenigen Versen verborgen, vier davon hören wir heute:

Jesus Geschichte:

Ich hatte gerade eben die Bergpredigt gehalten, die Masse folgte mir und ich glaube ich habe es richtig gut gemacht. Sie feiern mich für meine Worte, doch sie wissen nicht mit welcher Anstrengung es verbunden ist. Ein Aussätziger ist mir auf dem Weg vom Berg entgegengekommen und ich habe ihn auf seinen Wunsch wieder rein werden lassen. Ich glaube stark, dass meine Kunde mir vorausseilt. Es werden bald viele wie der Aussätzige vorhin kommen und Wünsche und Sorgen an mich herantragen. Es wird großen Trubel in Kapernaum nach meiner Ankunft geben. Eigentlich wollten wir bloß ein paar Tage dort verbringen damit Petrus seine Familie wiederssehen kann und wir wieder zu Kräften kommen können.

Jetzt sitzen wir in einer kleinen Gaststätte, der Besitzer war erschrocken über uns 13 Gestalten, nur Petrus kannte er noch von früher. Er hat sich gefreut und uns einen Tisch angeboten. Ich freue mich auf mein Essen, zuvor habe ich lange Zeit nur von dem dürftigsten gelebt.

Wir sind grade dabei zu essen, als ein Mann zur Tür hereinkommt. Er ist äußerst groß und trägt einen Brustpanzer und Sandalen. Ich erkenne sofort, dass es ein Römer ist. Meine Jünger rechts und links von mir am Tisch fangen aufgeregt an zu tuscheln. Eigentlich dürfte ein römischer Soldat nicht in eine jüdische Gaststätte kommen. Alle anderen Gäste scheint der Soldat aber nicht zu stören.

Der Soldat ist aufgebracht, suchend blickt er sich in der Taverne um bis seine Augen meine treffen. Er trägt unter seiner Schulter einen Helm mit einem geschmückten Federkranz, er scheint ein Hauptmann zu sein. Er kommt zu uns gestürzt, verzweifelt erzählt er mir von seinem kranken Diener. Irgendwie habe ich mir schon gedacht, dass so etwas kommen würde, es hilft nichts, ich sollte ihm und seinem Knecht helfen. Ist es nicht besonders, dass sich dieser Hauptmann so für seinen Knecht einsetzt? Ich sage ihm, dass ich mit ihm gehen werde und seinen Knecht heilen will, doch das will er nicht. Ich soll ihm ein Wort sagen: Will er, dass ich ihm sage was er zu tun hat? Will er

das ich meine Untergebenen zu ihm schicke? Er erklärt mir, dass auch er Untergebene habe, die auf seine Worte hören. Ein leicht anmaßender Vergleich, aber ok. Dieser Kerl ist mutig... und selbstlos, denn er nimmt das für seinen Diener auf sich. Ich werde seinem Knecht mit nur einem Wort heilen!

Er ist ein gutes Beispiel, schießt es mir durch den Kopf. Er glaubt an mich obwohl er bloß ein Römer ist, kein Jude, keiner von hier. Ich erläutere meinen Jüngern was ich denke... sie sollen ihre Lehren daraus ziehen.

Aber zurück zur Sache, ich sage: „Geh!“ zu ihm, dein Knecht wird wieder gesund. Ich glaube daran und ich glaube der Hauptmann glaubt es auch. Wenn er seinem Knecht zur Seite steht, dann wird es ihm bald wieder gut gehen.

Und ihr Band wird stärker sein denn je.

Petrus Geschichte:

Ach was ist das schön hier in der Gaststätte zu sitzen. Ich erkenne hier alles wieder. Ich habe schon ein paar alte Bekannte auf dem Weg ins Dorf getroffen. Ich freue mich wieder Zuhause zu sein. Bald sehe ich meine Familie wieder, doch wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass wir zuerst etwas in diesem Gasthaus essen. Was für ein Wunder, dass der Besitzer ein alter Freund von mir ist, eigentlich sind uns die Wirte in Gasthäusern meistens eher unfreundlich gesinnt. Doch als mich mein alter Freund wiedererkannte, fiel er mir gleich um die Arme. Er bot uns den besten Tisch an und eilte schnell in die Küche, um uns das Beste an seinem Essen und Trinken zu bringen.

Ich aß gerade fleißig und viel, genau wie die anderen Jünger rechts und links von mir und so geschah es das ich einen großen Schreck bekam als ein Fremder in seiner Eile vor unseren Tisch stieß. Ich habe ihn nicht einmal reinkommen gesehen, weil ich mich vollkommen auf mein Essen konzentriert hab. Der Fremde war ein Hauptmann der Römer, er sah angsteinflößend aus, mächtig, so als seien seine Worte Gesetz für seine Untergebenen.

Das gibt bestimmt Ärger für uns. Haben wir etwas verbochen. Ich flüstere meinem Bruder rechts neben mir zu: „Pass auf! Du weißt noch das Zeichen, das Jesus macht, wenn Gefahr droht? Wenn er das macht, stoßen wir gemeinsam den Tisch um und rennen weg!“ „Quatsch“, kam es von links, „der tut uns nichts. Schau doch, der will unsere Hilfe!“ Ein Römer der unsere Hilfe braucht, ich höre genauer hin. Der ist ja fast am Verzweifeln, wie es scheint geht es um einen seiner Diener der stark krank ist. Und deswegen macht er so einen Aufstand? Soll er sich doch einen Mediziner holen. „Sein Knecht ist gelähmt“, kommt es von rechts, „ob Jesus sowas überhaupt hinkriegt? Das mit dem Aussätzigen war ja eine einfache Nummer, aber das hier?“

Der Römer erzählt komische Sachen, die ich nicht verstehe, ich widme mich wieder meinem Essen. Plötzlich redet Jesus zu uns, er will uns etwas erklären. Er sagt, dieser Mann sei ein gutes Beispiel, das er so einen Glauben bei uns nicht gefunden hat und das bald viele von anderswo her kommen werden und dann mit unsern Vätern im Himmelreich zu Tisch sitzen werden. Die aber, die im Reich (ich denke er meint Israel) Zuhause waren, werden in der Finsternis heulen müssen. Ich bemerke einen finsternen Blick von der Seite. Es ist ein Gast am Nachbartisch, er starrt Jesus an. Sind es Jesus Worte gewesen die ihn so wütend werden ließen? Ich schreibe mir die Worte auf, um sie nicht zu vergessen, verstehen tue ich sie selbst nicht wirklich. Das Gespräch zwischen dem Römer und Jesus scheint sich auch erledigt zu haben, bestimmt hat er ihn auch an einen Mediziner verwiesen.

Die Geschichte des Wirts:

Mein ganzes Leben wohne ich jetzt schon in Kapernaum, ich bin sogar hier geboren. Eigentlich ist es hier immer sehr ruhig, wir sind ja auch bloß ein sehr kleines Dorf. Doch seit dieser Woche kommen immer mehr Leute, ich

weiß gar nicht was die hier alle wollen, hier gibt es doch nichts. Für mich ist das natürlich super, so habe ich auch mehr Betrieb und Einnahmen in meiner Gaststätte. Ich habe mir natürlich nichts bei diesem Trubel gedacht, ich hörte bloß die Leute an den Tischen manch einmal tuscheln: „Und stimmt das wirklich mit dem Heiland?“ Oft redeten sie auch von einem „Mystischen Prediger“, oder einem „Mächtigen Zauberer“. Doch die Leute erzählen viel habe ich gedacht. Im Nachhinein hätte ich mal lieber nachfragen sollen. So geschah es, dass ich ganz unvorbereitet auf ihn traf: „den Heiland“.

13 Mann, kamen sie hintereinander in meine Gaststätte gestieft. Von draußen kam ein riesiger Lärm, da waren Rufe, Pfiffe und massenhaft Leute. Als **ER** hereinkam, standen manche Leute von ihren Sitzplätzen auf und verbeugten sich. Was ist denn jetzt los, dachte ich. Jedoch war mir klar was zu tun war: Dies waren gewiss besondere Leute. Schnell ging ich zu ihnen und verbeugte mich: „Meine Herren, welch eine Ehre, dass sie meine Gaststätte besuchen. Darf ich ihnen einen Sitzplatz zeigen? ... Folgen sie mir einfach.“ Erst als sie sich alle auf die ihnen zugewiesenen Plätze gesetzt hatten, hatte ich das erste Mal Zeit, sie alle zu betrachten. Vielleicht, dachte ich, erkenne ich ja einen. Moment mal... Das ist doch....

„Petrus bist du es“, ich glaubte es nicht. Er grinste mich an „Lange her“, sagte er bloß und dann konnte ich mich gar nicht mehr halten und mussten ihn einfach umarmen. „Wartet ganz kurz ich hole euch allen erst einmal etwas Ordentliches zu Essen und zu Trinken und dann musst du mir aber einiges erklären.“, sagte ich bloß rasch und rannte fast auf dem Weg in die Küche. Ich gab das Beste aus dem Lager in Auftrag und ließ den Rest von unserem besten Wein in die Krüge laufen. Doch es reichte nicht, weder die Gläser noch das Weinfass. Und so musste ich neue Gläser aus dem Schrank holen und abputzen, sowie ein neues Weinfass aus dem Lager tragen. Dabei schossen mir die ganze Zeit über Fragen durch den Kopf: „Wo hat er sich die ganze Zeit rumgetrieben? Wer sind die Leute mit denen Petrus da reist? Warum ist er jetzt so berühmt? Was hat er die ganze Zeit über gemacht? ... und so weiter. Als ich gerade dabei war die Krüge aus dem Schrank vom Staub zu befreien, blickte ich noch einmal auf und sah, dass nun der Hauptmann, der hier bei uns mit seinen Männern stationiert worden war, bei den 13 Leuten am Tisch stand. Die Römer hier im Ort sind eigentlich ja sogar sehr freundlich zu uns. In anderen Dörfern hört man, dass die Soldaten dort viel schroffer mit den Anwohnern seien sollen. In Kapernaum helfen die Knechte des Hauptmanns uns sogar beim Bau einer Synagoge. Ein komisches Bild wie ich fand, ein solcher Römer in voller Rüstung bei diesen berühmten Leuten in weiten, am unteren Ende leicht zerrissenen Gewändern. Das hat was, dachte ich, vielleicht male ich es irgendwann einmal auf. Dann hänge ich das Gemälde genau über diesen Sitzplatz. Das angelt bestimmt die Gäste an.

Die Geschichte des Hauptmanns:

Wo bekomme ich jetzt bloß Hilfe her? Ich war schon überall. Alle sagten sie mir, es sei hoffnungslos. Dass er gelähmt seien wird bis an sein Lebensende und dass dieses bei seinem hohen Fieber nicht mehr weit entfernt sein wird. Ich ließ Mediziner schicken von jenseits des Berges und des großen Sees von Galiläa. Ich befragte jeden der mir helfen könnte, doch für alle war dieser Fall hoffnungslos. Aber was kann ich jetzt noch probieren, seit Stunden laufe ich umher und frage ob es irgendwo noch Hilfe für ihn gibt, doch die meisten haben nichts Besseres zu tun als mich an einen Heiler zu verweisen den ich eh schon befragt habe.

Es kann doch nicht sein, dass es wirklich hoffnungslos ist, es muss einen Weg geben. Sein ganzes Leben hat mein Knecht anderen geholfen: Er hat mir geholfen, immer wenn ich ihn gefragt; er hat den Mägden in der Kaserne

geholfen, immer wenn sie ein Problem hatten; er hat den Menschen hier in Kapernaum bei der Planung der Synagoge geholfen, als sie dachten es wäre sinnlos. Jetzt ist die Zeit gekommen, dass wir ihm helfen, besonders ich. Ich befrage einen alten Mann, er benutzt einen Stock um sich fortzubewegen und sieht aus als wüsste er Bescheid über die Dinge: „Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat große Schmerzen. Wissen sie wo ich Hilfe für ihn finden kann?“ Er schaut mich verwundert an. „Ist es der Diener für den alles hoffnungslos erscheint?“, fragt er mich, „ihm kann niemand mehr helfen, habe ich die Leute sagen hören ... Aber es gibt meiner Meinung noch eine Möglichkeit. Jesus, der Heiland, ist in unser Dorf gekehrt, ihr werdet ihn bestimmt nicht kennen. Er ist derjenige der allein mit Glauben Leute heilen kann. Sucht ihn auf, er sitzt in der Gaststätte.“ „Danke mein Herr“, sage ich im Vorbeirennen. Zeit um die Worte des Mannes anzuzweifeln, habe ich eh nicht. Die Gaststätte steht am Marktplatz, dort ist viel Trubel. Vor der Gaststätte sitzen Leute im Schneidersitz mit ihrem Essen, es sind auch Leute aus anderen Orten dabei, Wanderer. Bestimmt folgen sie alle diesem ‚Zauberer‘. Trotz des Gedränges komme ich noch in die Gaststätte rein. Dort sitzt er, ich erkenne ihn sofort, mit 12 anderen an einem Tisch. Ich stolpere auf dem Weg zu ihrem Tisch und kann mich gerade noch an der Tischkante auffangen. Erschöpft trage ich ihm meine Bitte vor, doch er versteht nicht. Er will zu mir kommen, doch noch einen, der an seinem Bett steht und mir verkündet, dass es hoffnungslos ist, brauche ich nicht. Nein, er soll jetzt was tun! Das kann er doch... jedenfalls sieht er so aus. Ich versuche ihm zu erklären, was ich will. Ich glaube er hat es auch irgendwie verstanden. Doch er redet erst einmal mit seinen Leuten, na gut denke ich: das kann ich mir jetzt auch noch anhören. Merkwürdig, jetzt glaube ich wirklich, dass mein Knecht wieder gesund werden wird. Und tatsächlich, er befiehlt mir nach Hause zu gehen und nachzusehen. Er sagt mein Knecht sei zur selben Stunde gesund. Ich bedanke mich bei ihm, und freue mich so sehr über seine Worte, dass ich gleich in die Kaserne renne um nachzusehen.

Kurzer Epilog

Was sich in 9 biblischen Versen so verbergen kann. Auch ich, auch ich verberge mich in dieser Geschichte, auch Sie und du und wir alle.

Ob wir eher charismatische Anführer, gute Freunde, neugierige Schüler oder Suchende Hauptmänner und –frauen sind, das ist sicher von Zeit zu Zeit verschieden. Vielleicht ist unsere Geschichte mit diesem Jesus auch noch gar nicht geschrieben worden.

Das Schöne ist, diese Lebensgeschichten zeigten uns, die Sache Jesu ist noch nicht vorbei, immer wieder entstehen Geschichten von Menschen mit Gott, von Menschen mit Jesus und nicht zuletzt entspinnen sich diese Geschichten an der Frage: Ist Jesus meine erste Wahl, wenn ich Hilfe brauche – oder ist er meine letzte Hoffnung?!

Amen.

Und der Friede Gottes, der größer ist als all unser Verstehen, der bewahre unsere Herzen, Sinne und Geschichten in Christus Jesus unserm Herrn. Amen.

Simon Erdmann (Schüler-Praktikant im Pfarramt), im Januar 2022

Rahmen: Pfarrerin Juliane Rumpel

